

SONNENBLUME





„Dieser kurze Dialog zwischen Charly Brown und Snoopy strahlt für mich eine große Kraft, aber auch Verantwortung aus.“

Marina Baldauf, ehrenamtliche Vorsitzende Tiroler Hospiz-Gemeinschaft

Wir haben jeden Tag aufs Neue die Chance, unser Leben zu gestalten. Manchmal nur mit ganz kleinen Dingen, beispielsweise wenn wir uns hinsetzen und den Sonnenuntergang betrachten oder mit einem anderen Menschen in Beziehung treten. Vielleicht ist in der Szene ja auch eine gewisse Verantwortung spürbar, das eigene Leben zu gestalten.

ZUHÖREN VERBINDET

Nach schweren Schicksalsschlägen scheint es aber fast unmöglich, dem Leben wieder Sinn oder Gestalt zu geben. Es erfordert eine enorme Kraft, wieder neu leben zu lernen. Oft ist es nach einem Verlust mehr ein Überleben als ein Leben.

Bei unserem Tag für Angehörige nach einem Suizid Anfang März in St. Michael konnten wir beides erleben. Den großen Schmerz, aber auch den Neuanfang, die Erfahrung von Trennung, die Hinterbliebene so unendlich schmerzt, aber auch die beglückenden Momente von Verbindung. Häufig erleben Menschen in der Begegnung mit einem DU, das ihnen wirklich zuhört, Stärkendes und Hoffnung, weil sie miteinander verbunden sind.

Wer wirklich gehört wird, wer die beglückende Erfahrung machen kann, dass es ein DU gibt, das mir zuhören kann, erlebt sich verbunden und nicht getrennt. Dazu braucht es immer ein Quäntchen Neugierde, die

eine*n antreibt, sich auf Neues einzulassen. Man muss all seine Sinne schärfen, um sich mit sich selbst, der Welt und anderen Menschen verbinden zu können.

WER WIRKLICH ZUHÖREN WILL, MUSS OFFEN FÜR FREMDES SEIN

Alle unsere Mitarbeiter*innen und ehrenamtlichen Begleiter*innen müssen gute Zuhörer*innen sein. Neben ihrer hohen Fachlichkeit ist für den anderen ein (wertfreies!) Ohr zu haben ein wesentlicher Bestandteil einer guten Betreuung. Gute Zuhörer*innen brauchen dafür die Bereitschaft zur Selbstreflexion, damit sie sich in den Schicksalen der anderen nicht verlieren. Wenn aber wirkliches Hören und Zuhören gelingt, dann wird auch der Zuhörende zum Beschenkten.

Zu hören, wahrzunehmen, zu staunen und in Offenheit dem anderen und seinem „Anderssein“ zu begegnen, ist für mich immer wieder eine Bereicherung.

Nicht immer im Streben nach Eindeutigkeiten, sondern in der Akzeptanz der Vielfalt von Lebensgeschichten liegt das Besondere und eröffnet neue, bereichernde Perspektiven.

Dies spiegelt sich genauso wider in der Toleranz für andere Religionen und Kulturen, in der Kunst und im gesellschaftlichen Miteinander. Dazu braucht es ein inneres Ohr des Denkens, Fühlens und Wollens. Diese Entscheidung trifft jede*r für sich selbst.

ÜBER DAS ZUHÖREN

Wenn ich Dich bitte, mir zuzuhören, und Du beginnst, mir Ratschläge zu geben, dann hast Du nicht getan, worum ich Dich gebeten habe.

Wenn ich Dich bitte, mir zuzuhören, und Du fängst an, mir zu sagen, dass ich nicht so oder so fühlen sollte, dann nimmst Du mich als Mensch nicht ernst.

Wenn ich dich bitte, mir zuzuhören, und Du glaubst, Du müsstest nun etwas unternehmen, um mein Problem zu lösen, dann machst Du mich klein und schwach, so seltsam das klingt.

Wenn Du etwas tust, was ich selber kann oder selbst für mich tun müsste, dann trägst Du zu meiner Unzulänglichkeit bei und vergrößerst meine Furcht.

Ich kann alles für mich selber tun.

Ich bin nicht hilflos und unfähig, bloß weil ich krank und traurig bin oder weil ich Angst habe; vielleicht mutlos und zaudernd, aber nicht hilflos.

Bitte, hör mir zu!

Alles worum ich Dich bitte, ist, dass Du mir zuhörst, nichts sagst und tust, nur zuhörst.

Bitte, hör mir zu!

Und wenn Du dann erzählen willst, warte eine Minute. Dann bist Du an der Reihe und ich werde Dir zuhören.

Quelle unbekannt



MIT DEM HERZEN HÖREN



„Das bewusste Zuhören öffnet das Herz für die Gedanken, Meinungen und Anliegen meiner Mitmenschen, ermöglicht Austausch und ist so grundlegend für Gemeinschaft.“

—
Aus einer Predigt von Willi Holzhammer,
Diakon in Rum St. Georg



Unsere Fähigkeit zu hören ist die Voraussetzung dafür, dass Gesprochenes beim Empfänger ankommt. Wenn es auch eine Gehörlosensprache gibt, so ist doch dem Klang der Stimme und des Gesprochenen noch eine Aussagekraft eigen, die einem Text, einem Gedicht, der Musik erst kunstvollen Ausdruck und Aussagekraft verleiht. Wenn die Hörfähigkeit abnimmt, besteht die Gefahr der Isolation aus der Gemeinschaft. Das erfahren Menschen im Alter leider sehr schmerzlich. Auch die Unfähigkeit oder der Unwille zuzuhören ist oft Ursache für Meinungsverschiedenheiten oder Missverständnisse, die mitunter zu Fehlverhalten, aber auch zu Unfrieden führen können. Man sagt auch, dass das Hörorgan das erste und das letzte unserer Sinnesorgane in Funktion ist. Babys vernehmen schon die Stimme von Mutter, Vater und Geschwistern im Mutterleib, also am Beginn des Lebens. Und im Sterben sei das Hören der letzte Sinn, der seine Funktion einstellt. So sagt uns die Medizin.

INNERES HÖREN - EIN HÖRENDES HERZ

Das Hören von Stimmen und Lauten aus unserer Umgebung ist sehr wichtig für unsere Lebensqualität. Es gibt jedoch noch ein anderes, ein inneres Hören. Manche kennen vielleicht die Geschichte von König Salomon aus dem Alten Testament. Er bittet Gott um ein hörendes Herz, weil er als junger König unsicher ist, in die Fußstapfen seines Vaters David zu treten, und nicht weiß, wie er sich verhalten soll. Nicht Reichtum, nicht Macht wünscht er sich, sondern die Fähigkeit, die Anliegen der Menschen wahrnehmen zu können. Und Gott schenkt ihm ein weises und verständiges Herz, zeugt doch schon Salomos Wunsch von seiner Weisheit.

OFFEN IM HIER UND JETZT SEIN

Hören – zuhören – bringt mit sich, dass ich offen bin für mein Gegenüber, sei es Mensch oder Natur. Ein offenes Ohr lässt mich im Hier und Jetzt sein und mit meinen Gedanken nicht irgendwo anders. Das bewusste Zuhören öffnet das Herz für die Gedanken, Meinungen und Anliegen meiner Mitmenschen, ermöglicht Austausch und ist so grundlegend für Gemeinschaft. Es ist eine



Die Schöpfung, von den Mystikern als erste Bibel bezeichnet, kann uns Augen und Ohren des Herzens öffnen.

der Voraussetzungen für Wertschätzung, Achtsamkeit und im Weiteren für Barmherzigkeit und Nächstenliebe. Eine Verweigerung der Wahrnehmung meines Gegenübers verhärtet das Herz und ist Quelle für viel Leid in der Welt. Ein hörendes Herz öffnet uns für uns, für andere, die Welt und vielleicht auch für das Göttliche, das Geheimnis.

INNERLICH LEER UND OFFEN WERDEN

Herzensauge und Herzensohr werden vielfach besungen und beschrieben. Eine Kantate von Bach, ein Sonett von Rilke können uns hineinführen in diese Fähigkeit, wenn wir uns darauf einlassen. Es ist sicher nicht leicht in unserer hektischen Zeit voller Aktion und in dem unaufhörlichen Strom an Informationen, die auf uns permanent einprasseln, sich die Zeit zu nehmen, um in Stille bei sich und so verbunden mit dem großen Ganzen zu sein. An diesen lauen Frühlingstagen ist auch ein aufmerksamer Spaziergang durch die Natur hilfreich, um zur Ruhe zu kommen. Die Schöpfung,

von den Mystikern als erste Bibel bezeichnet, kann uns Augen und Ohren des Herzens öffnen. Die Bildersprache der Schöpfung ist wie ein Fingerzeig auf das große Mysterium. Auch kann im Wort eines Mitmenschen eine Botschaft liegen, die uns Antwort auf eine Frage ist oder den Schritt in eine bestimmte Richtung weist. Es ist eine Erfahrung, die viele Pilger*innen machen, dass ein Mensch, den du vorher nie gesehen hast und der gleich wieder aus deinem Leben tritt, ein solch hilfreiches Wort fallen lässt. Dieser große Schatz eröffnet sich uns aber nur dann, wenn wir uns bemühen, innerlich leer und offen zu werden. Das anhaltende Gehen kann diesen inneren Raum schaffen. Das bestätigt uns inzwischen die Psychotherapie. Es ist wohl diese Sehnsucht, die so viele Menschen zu Fuß quer durch Länder und Erdteile zu den spirituellen Kraftorten pilgern lässt. Alle großen Religionen beschreiben es als den Weg zu etwas, was als Erkenntnis, innerer Friede, Offenheit für Wachstum oder Kontemplation bezeichnet wird. Das Hören mit dem Herzen öffnet uns den Weg zum Mitmenschen und zum Göttlichen.

INNERHALB MEINER GRENZEN WACHSEN KÖNNEN

Bettina Kuppelwieser, seit vergangenem September Ärztin auf der Palliativstation, im Gespräch mit Maria Strel-Wolf



Was hat dich zu uns geführt?

Das waren zweierlei Erfahrungen, einerseits beruflich und andererseits privat. In der Anästhesie und vor allem in der Intensivmedizin, in der ich vorher tätig war, hatte ich oft mit Patient*innen Kontakt, die dann verstorben sind. Ich habe schon damals gemerkt, dass ich als Ärztin Menschen in der Phase des Sterbens gut beistehen kann und dass mich das erfüllt. Und als Tochter habe ich meine Mama am Ende des Lebens begleitet. Sie war auf der Palliativstation in Südtirol, ich war sehr viel bei ihr und konnte durch die große Unterstützung dort Tochter bleiben und Verantwortung abgeben. So hatten wir noch eine gute Zeit zusammen. Diese Erfahrungen haben mich so positiv geprägt, dass ich jetzt hier als Ärztin bin.

Haben sich deine Erwartungen an die Arbeit hier erfüllt?

Der Kontakt und Austausch zwischen Patient*innen, Angehörigen, Pflegenden, Ärzt*innen und anderen Betreuer*innen ist hier auf der Palliativstation im Hospizhaus sehr intensiv und auf Augenhöhe. Das hat meine Erwartungen sogar übertroffen. Und endlich habe ich in meiner Arbeit tatsächlich die Zeit, die ich mir für mich und die Patient*innen wünsche. Ich kann hier wirklich helfen, nicht nur auf medizinischer Ebene, sondern ich kann auch als Mensch da sein und lerne den Menschen mir gegenüber auch kennen. So steht nicht nur die Krankheit im Fokus, sondern der ganze Mensch mit seinem Umfeld. Das ergibt für mich Sinn und erfüllt mich.

Erinnerst du dich an ein besonderes Erlebnis?

Kurz nach meinem Arbeitsbeginn haben wir einen Patienten aufgenommen. Er hatte einen metastasierenden Krebs. Ich führte viele Gespräche mit ihm durch schwierige Zeiten hindurch. Kurz bevor er gestorben ist, hat er sich noch bei mir bedankt und mir gesagt, dass ich genau so weitermachen soll, weil ich ihm so viel gegeben hätte. Das hat mich berührt und mich bestärkt, hier richtig zu sein. Insgesamt ist es schön zu erleben, dass menschliche Zuwendung, ob ich jemanden berühre oder ihm aufmerksam zuhöre, Leiden und Schmerzen lindern kann.

Im Hospiz wird das Sterben und der Tod nicht versteckt. Wie geht ihr mit Patient*innen um, die das verdrängen wollen?

Insgesamt beobachte ich hier im Hospizhaus die ganze Bandbreite des Umgangs mit dem Sterben. Patient*innen, die im Aufenthaltsraum sitzen, sehen beispielsweise, dass ein Sarg gebracht wird. Das sind schon spezielle Situationen. Manche sehen der Tatsache des Todes ganz offen in die Augen, andere wollen es überhaupt nicht wahrhaben. Wenn jemand nicht über sein Sterben oder den Tod sprechen möchte, dann ist das grundsätzlich immer zu respektieren. Wir wissen ja

nicht, was für diesen Menschen der richtige Weg ist. Wenn ich aber spüre, dass es da doch etwas gibt, was den Menschen in dieser Richtung beschäftigt, kann es natürlich auch sein, dass dieser Mensch mit mir nicht darüber sprechen möchte. Dann ist es meine Aufgabe, dafür zu sorgen, dass dieser Mensch die Möglichkeit bekommt, mit jemand anderem, beispielsweise mit einer Psychologin oder einer Seelsorgerin, reden zu können. Zum Glück gibt es hier bei uns so viele verschiedene Berufsgruppen und auch Ehrenamtliche, die für die Patient*innen und ihre Angehörigen da sind. Wer der oder die Richtige für ein vertrauliches Gespräch ist, entscheiden sie selbst.

Wie gehst du selbst mit Belastungen in deinem Beruf um?

Hier im Hospizhaus ist die Begrenztheit des Lebens ständig präsent, und damit ist mir meine eigene Begrenztheit nicht nur am Ende des Lebens, sondern schon hier auch in meiner Arbeit, in meinen Möglichkeiten bewusst. Ich versuche das Bestmögliche zu geben, aber ich weiß, dass das seine Grenzen hat. Ich kann dem Menschen seine Krankheit und sein Leid nicht abnehmen und erfahre so innerhalb meiner Möglichkeiten ganz unmittelbar mein eigenes Begrenztsein. Auf gewisse Weise empfinde ich die Grenzen des Möglichen nicht als belastend, sondern als entlastend.



EHRENAMT

NEU: TRAUERCAFÉ IN LIENZ

Zeit und Raum zum Einander-Begegnen, Erzählen, Weinen, Lachen, Trösten, Teilen, Zuhören, Erinnern, Schweigen, Sich-gegenseitig-Stärken ... Das TrauerCafé bietet einen offenen Ort der Begegnung für Menschen in unterschiedlichen Trauersituationen, begleitet von Mitarbeiter*innen und Ehrenamtlichen der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft.

Wann: jeweils am zweiten Montag in den Monaten
Januar, März, Mai, Juli, September, November, 14:30–16 Uhr
Wo: Selbsthilfetreff, Rechter Iselweg 5a, 9900 Lienz
keine Anmeldung erforderlich/kostenlos



JUBILÄUMSFEIER KITZBÜHEL 20 JAHRE HOSPIZTEAM KITZBÜHEL

„Seit April 2004 gibt es eine Hospizgruppe mit neun ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen für den Bezirk Kitzbühel.“ Dies war vor 20 Jahren in einer regionalen Zeitung des Bezirks Kitzbühel zu lesen. Nach 20 Jahren zählt das Hospizteam Kitzbühel mittlerweile 21 ehrenamtliche Hospizbegleiterinnen.

Wann: Samstag, 29. Juni 2024, 17 Uhr
Wo: Saal der Landesmusikschule Kitzbühel,
Traunsteinerweg 15, 6370 Kitzbühel
keine Anmeldung erforderlich

Impulsvortrag mit Gernot Candolini „Im Labyrinth. Aufbruch zur Mitte“
Eintritt: freiwillige Spenden
Wir laden Sie herzlich ein, mit uns zu feiern!



INFORMATIONSBENDE ZUR AUSBILDUNG „EHRENAMTLICHE HOSPIZBEGLEITUNG“

Menschen, die ehrenamtlich Lebens- und Sterbebegleitung machen möchten, erwerben in unserer Ausbildung „Ehrenamtliche Hospizbegleitung“ das dafür notwendige Wissen über Hospizarbeit. In den Seminaren setzen sie sich mit ihrer Motivation, ihren Möglichkeiten und Grenzen auseinander. Die Ausbildung beginnt im Oktober 2024.

Wann: Dienstag, 21. Mai 2024, 19–21 Uhr
Wo: Hospizhaus, Milser Straße 23, Hall in Tirol

Wann: Dienstag, 11. Juni 2024, 19–21 Uhr
Wo: online via Zoom, keine Anmeldung erforderlich

Bei Interesse besuchen Sie bitte EINEN der beiden Informationsabende.



EINE FEIER MIT MIR UND EINE OHNE MICH

Von Hans Josef Eller,
ehrenamtlicher Hospizbegleiter auf der Palliativstation im Hospizhaus in Hall



Seit fünf Jahren habe ich eine Aufgabe, die mich zutiefst erfüllt. Einmal in der Woche fahre ich vom Wipptal ins Hospizhaus nach Hall und freue mich jedes Mal wieder, welche Erfahrungen mich als ehrenamtlichen Hospizbegleiter dabei erwarten.

TEIL VOM GANZEN SEIN

Eine besondere und für mich sehr prägende Erfahrung durfte ich mit Frau S. machen. Frau S. war schon seit vielen Wochen bei uns. Es war ihr Wunsch, ihren letzten Lebensabschnitt im Hospizhaus zu verbringen. Bis zu ihrem Tod wollte sie mit und bei uns bleiben. Frau S. und ich hatten einen guten Draht zueinander. Wir vertrauten uns und hatten einander viel zu erzählen. Sie war leidenschaftliche Raucherin und sagte nach jedem Mittagessen zu mir: „Hansa, komm, gemma eine rauchen!“ Bei Schönwetter gingen wir vor die Tür und sie meinte: „Lass’ uns die Sonne genießen und zusammen ein Bierchen trinken.“ Als sie an einem wunderschönen Frühlingstag den Glungezer und den noch verschneiten Kofel sah und durch die aufwachende Natur alles in Blüte stand, meinte sie, dass auch wir Menschen ein Teil des Kreislaufs der Natur seien. Ihre Augen funkelten, als sie ergänzte, dass es sich lohnt, diesen Tag ganz besonders zu erleben und zu genießen. Beide spürten wir eine große Dankbarkeit in uns.

DEN EIGENEN ABSCHIED GESTALTEN

Wenn Frau S. an ihren Abschied dachte, merkte sie an, dass „dann eine Feier ohne mich stattfindet“. So war es

ihr wichtig, diese Feier noch selbst zu organisieren. Sie war sehr gewissenhaft, der Ablauf des Trauergottesdienstes mit dem Pfarrer wurde genauso geplant wie die Auswahl der Lieder, auch der abschließende Gasthausbesuch durfte nicht fehlen. Zudem hatte Frau S. noch einen großen Wunsch und wartete deshalb sehnsüchtig auf den 19. Mai 2021. An diesem Tag wurden die Corona-Maßnahmen gelockert. Sie wollte nämlich unbedingt mit ihren Freundinnen noch eine nette und letzte Feier gestalten. Bei der Erfüllung dieses letzten Wunsches hätten ihr Mitarbeiter*innen und ehrenamtliche Hospizbegleiter*innen im Hospizhaus geholfen. Frau S. ging es aber zusehends schlechter, sie konnte nicht mehr aufstehen und sprach kaum noch. Ich saß in ihrem Zimmer, hielt ihre Hände und als sich unsere Blicke trafen, wussten wir beide, es würde wohl das letzte Mal sein, dass wir uns sehen.

IMMER WIEDER BESCHENKT SEIN

Frau S. verstarb am 16. Mai 2021, die Feier mit ihren Freundinnen konnte leider nicht mehr stattfinden. Ich genoss die tiefgründigen und lehrreichen Gespräche mit Frau S. Auch sie lehrte mich, mitunter einfach die Stille sein zu lassen und würdevoll Abschied zu nehmen. In meiner ehrenamtlichen Tätigkeit bin ich in ein tolles Team eingebunden. Die wertvollen Gespräche mit Patient*innen, An- und Zugehörigen und auch mit dem Hospizteam bereichern mein Leben. Dafür bin ich zutiefst dankbar!

HOSPIZ. PALLIATIV.AKADEMIE

LEHRGANG

Vertiefungslehrgang Trauerbegleitung

mit Christa Sommerer, Psychotherapeutin, Maria Strel-Wolf,
Leiterin Kontaktstelle Trauer, und anderen Referent*innen

Wann: Oktober 2024 bis April 2025

Wo: Bildungshaus St. Michael, Schöfens 12, Pfons
und Hospizhaus Tirol, Milser Straße 23, Hall in Tirol

Anmeldeschluss: Sonntag, 19. Mai 2024, via Anmeldeformular über
www.hospiz-tirol.at/kurs/vertiefungslehrgang-trauerbegleitung

Nähere Informationen zum Lehrgang:

www.hospiz-tirol.at/kurs/vertiefungslehrgang-trauerbegleitung



VORTRAG

**Hospiz und Gesellschaft –
warum unsere Gesellschaft Hospizkultur braucht**
mit Werner Mühlböck,
Geschäftsführer der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft

Wann: Mittwoch, 22. Mai 2024, 19–20:30 Uhr

Wo: Altenwohnheim Kitzbühel, Hornweg 20, Kitzbühel

keine Anmeldung erforderlich
freiwillige Spenden



VORTRAG

Scham – die tabuisierte Emotion
mit Stephan Marks, Sozialwissenschaftler,
Supervisor und Sachbuchautor

Wann: Mittwoch, 12. Juni 2024, 19–20:30 Uhr

Wo: Hospizhaus Tirol, Milser Straße 23, Hall in Tirol

keine Anmeldung erforderlich
Kosten: 8 Euro



TIROLER HOSPIZ-GEMEINSCHAFT

Alle Angebote für
sterbende, schwer kranke Menschen
und ihre Angehörigen

MOBILES HOSPIZ- UND PALLIATIVTEAM

Ein multiprofessionelles Team unterstützt schwer kranke, sterbende Menschen zu Hause oder im Pflegeheim. Das Mobile Hospiz- und Palliativteam ist in Innsbruck und im Bezirk Innsbruck-Land im Einsatz und arbeitet in Kooperation mit den ambulanten Pflegeeinrichtungen und Hausärzt*innen.

HOSPIZ- UND PALLIATIVSTATION

Auf der Hospiz- und Palliativstation mit 14 Betten werden sterbende Menschen mit komplexen Symptomen wie Schmerzen, Atemnot oder Übelkeit in der letzten Lebensphase ganzheitlich palliativmedizinisch betreut.

TAGESHOSPIZ

Das Tageshospiz bietet spezialisierte Tagesbetreuung für schwer kranke, transportfähige Menschen in der letzten Lebensphase, die noch zu Hause leben.

PALLIATIVMEDIZINISCHE AMBULANZ

In die Palliativmedizinische Ambulanz können Patient*innen, die unter einer fortgeschrittenen Erkrankung leiden, zur ambulanten Behandlung oder Beratung kommen.

EHRENAMTLICHE HOSPIZBEGLEITUNG

Ehrenamtliche Hospizbegleiter*innen schenken sterbenden und schwer kranken Menschen Zeit und Zuwendung und entlasten Angehörige. Sie begleiten zu Hause, in Heimen, Krankenhäusern und im Hospizhaus Tirol.

KONTAKTSTELLE TRAUER

Wir unterstützen Trauernde in Einzelgesprächen, begleiteten Trauergruppen und Trauercafés und bei Trauerspaziergängen.

HOSPIZ.PALLIATIV.AKADEMIE

Unsere Akademie bietet Bildungsveranstaltungen zu pflegerischen, medizinischen, psychosozialen und spirituellen Themen an.

HOTLINE: 0810 969 878 (TÄGLICH 8 BIS 20 UHR)

Auskunft und Beratung rund um lebensbedrohliche Erkrankungen für Betroffene, pflegende Angehörige, ärztliches Fachpersonal, Heime und andere betreuende Einrichtungen.

**WIR BEGLEITEN ALLE MENSCHEN. UNABHÄNGIG VON IHREN
FINANZIELLEN VERHÄLTNISSEN UND IHRER WELTANSCHAUUNG.**

Nähere Informationen zu unseren Angeboten finden Sie unter www.hospiz-tirol.at
Gerne beantworten wir Ihre Fragen auch am Telefon oder per E-Mail.

TEL.: 05223 43700-33600
E-MAIL: OFFICE@HOSPIZ-TIROL.AT

GEBORGEN IM HOSPIZ



Margaretha sitzt in ihrem Rollstuhl in Zimmer 7 auf der Hospiz- und Palliativstation im Hospizhaus. Das helle Einzelzimmer hat eine große Couch, auf der ihr Mann sitzt. Der Anblick wirkt sehr gemütlich. Auf die Frage, wie sie in Kontakt mit der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft gekommen ist, antwortet sie: „Genau vor 20 Jahren wurde mein Papa für seine letzten drei Lebenstage auf die Station aufgenommen. Damals war das Hospiz noch im Sanatorium Kettenbrücke in Innsbruck. Wir fühlten uns dort sehr, sehr wohl, und die ganze Familie war bei seinen letzten Stunden dabei und konnte sich von ihm auf liebevolle Weise verabschieden. Zu unserer großen Überraschung war für die ganze Großfamilie nach seinem Ableben ein Frühstückstisch gedeckt.“

UNHEILBAR ERKRANKT

Margaretha leidet an Primärer Lateral Sklerose (PLS), einer sehr seltenen Krankheit. Bei dieser Erkrankung verliert die oder der Betroffene schrittweise die Kontrolle über seinen Körper. Margaretha verlor nach und nach erst die Beweglichkeit ihres linken und dann ihres rechten Beins. Als sie aufgrund ihrer eingeschränkten Beweglichkeit zu Hause hinfiel, nahm sie Kontakt mit der Hospiz-Gemeinschaft auf und wurde schließlich auf die Station aufgenommen. „Auf der Station fühle ich mich sehr wohl“, erzählt sie. „Alle Mitarbeiter*innen und Ehrenamtlichen sind unheimlich freundlich, haben sehr viel Humor und gehen auf meine Wünsche und Bedürfnisse bestmöglich ein. Ich bin rundum zufrieden. Auch die Schmerzen haben die Ärzt*innen gut in den Griff bekommen, ich bin nahezu schmerzfrei.“

WUNSCH ZU STERBEN

Der schrittweise Verlust ihrer körperlichen Fähigkeiten beschäftigt Margaretha sehr. Sie möchte niemandem zur Last fallen. Das löst in ihr den Wunsch zu sterben aus. Über ihre Wünsche und Sorgen, Hoffnungen und Ängste kann sie ganz offen reden. Viele Gespräche führt sie beispielsweise mit den Seelsorger*innen, dafür ist sie sehr dankbar.

WIEDER NACH HAUSE GEHEN

Da es Margaretha insgesamt viel besser geht, kann sie wieder nach Hause gehen. Eine 24-Stunden-Pflegerin wird sie gemeinsam mit ihrem Mann versorgen. Sollte sich ihr Zustand verschlechtern, kann sie jederzeit auf das stationäre und mobile Unterstützungsangebot der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft zurückgreifen.

DAS HOSPIZ UNTERSTÜTZEN

Liebevolle Begleitung und Unterstützung steht im Zentrum unserer Hospizarbeit. Unsere haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen schenken kompetente Betreuung, Zeit, Aufmerksamkeit und Zuwendung. Sie gehen auf die individuellen Bedürfnisse und Wünsche der kranken und sterbenden Menschen sowie ihrer Angehörigen ein und bieten ihnen Raum für Gespräche, Trauer und einen ganz individuellen Abschied. Ihre Spende trägt zur Finanzierung unserer Hospizarbeit bei!

KONTODATEN

IBAN: AT20 3600 0000 0075 0000

BIC: RZTIAT22

RAIFFEISEN-LANDESBANK TIROL AG

DANKE!

FÖRDERNDE MITGLIEDSCHAFT

Unterstützen Sie schwer kranke und sterbende Menschen dauerhaft.
Jetzt förderndes Mitglied mit einem Jahresbeitrag von 45 Euro werden!

Wenn Sie Fragen haben oder förderndes Mitglied werden wollen, nehmen Sie bitte mit uns Kontakt auf:

TEL.: 05223 43700-33600

E-MAIL: OFFICE@HOSPIZ-TIROL.AT